

# Mädchen 2008 – der zweite Blick

von Heike Rupp

„Jugendliche streiten sich mit den Eltern über alles, geben gerne Geld aus und hassen die Schule und alles andere auch“, so antwortete eine Besucherin des mädCHENTreffs schanzenviertel auf die Frage was ist „typisch jugendlich?“

Diese Antwort kommt uns bekannt vor, sei es aus dem eigenen Erleben oder aus den Zuschreibungen, die von Generation zu Generation weitergegeben werden. Die Jugendphase wird nach wie vor als konflikt- und emotionsbeladen, schwierig und spannungsreich erlebt – und das in allen Kulturen. Auf den zweiten Blick ist aber zu merken, dass die zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen und ihre emanzipatorischen Bestrebungen auch zu einem Wandel der Mädchenrolle in der Moderne geführt haben. So sind Mädchen selbständiger und selbstbewusster geworden, haben mehr Entfaltungsmöglichkeiten, messen Schule und Beruf mehr Bedeutung bei. Dies bestätigt auch eine Befragung im Rahmen der Kampagne „Mädchen in Sicht“, die im Frühjahr 2008 von der LAG Mädchenpolitik Hamburg e.V. in 20 Einrichtungen der Mädchenarbeit, Jugendeinrichtungen und Schulen durchgeführt wurde und an der 215 Mädchen und junge Frauen teilnahmen.

Auf die Frage, warum Mädchen so toll sind, was deren beste Eigenschaften sind und was andere Menschen über Mädchen wissen sollten, belegten folgende drei Antworten die ersten „Plätze“: dass Mädchen „hübsch, attraktiv und gut aussehend“ sind, dass sie „einfühlsam sind/mitfühlen können“ und sich in „andere hineinversetzen“. Ihren Einschätzungen nach können Mädchen „mehrere Dinge gleichzeitig machen“. Was Mädchen nach ihrer Selbstwahrnehmung aus-

Mädchen werden nach wie vor mehr beaufsichtigt, stärker zu häuslichen Aufgaben verpflichtet und in die Hausarbeit eingebunden.



Foto: JC Hörgensweg

zeichnet, ist Zuhören können und Hilfsbereitschaft. In Bezug auf ihre Fähigkeiten hat für sie Klugheit und Intelligenz die gleiche Wertigkeit, wie sich zurecht machen zu können und zu „stylen“. Die überwiegende Mehrheit der Befragten hat folgendes Bild von Mädchen: Sie sind „stark“, „gut in der Schule“ und können „gut zusammenhalten bzw. zueinander stehen“.

Die befragten Mädchen bestätigen die Feststellung, dass viele Mädchen heute selbstbewusster sind; über 117 Befragte bezeichnen sich als „sehr selbstbewusst“ und 67 als „selbstbewusst“. Auf die Frage nach ihrer Zufriedenheit mit sich selber antworteten 104 Mädchen und junge Frauen mit „ja sehr“ und 82 mit „ganz gut“. Die Frage, was besser sein könne (in ihrem Leben), wurde mit „mehr Spaß am Lernen und im Unterricht“ beantwortet. Der Wunsch nach „mehr eigener Freizeit“ rangierte auf Platz zwei. Auch die eigene Verbesserung der Noten und Leistungen bei gleichzeitigem Wunsch nach weniger Druck und Stress wurde mehrfach benannt. (1)

Die Ergebnisse der Befragung geben auch Hinweise auf die geschlechtsspezifische Erziehung: Mädchen werden nach wie vor mehr beaufsichtigt, stärker zu häuslichen Aufgaben verpflichtet und in die Hausarbeit eingebunden. Zur Mithilfe im Haushalt befragt, gaben 77

an, „oft“ zu helfen, 52 sagten, sie helfen „manchmal“ und 44 helfen „immer“. 34 der befragten Mädchen – von 98 – mit jüngeren Geschwistern passen „manchmal“ und 12 „immer“ auf diese auf. (2) Die Zuständigkeit von Mädchen für den (haushalterischen und emotionalen) Sorgebereich korrespondiert stark mit der Erwartung und Zuschreibung an Mädchen: großes Einfühlungsvermögen, hohe Anpassungsbereitschaft, Rücksichtnahme und Unterordnung bei gleichzeitiger Forderung nach besseren Leistungen. Diese, so wird Mädchen vielerorts in Aussicht gestellt, verspricht ihnen als „erste ins Ziel zu gehen“.

Glaubt man z.B. der letzten Shell-Studie, dann haben Mädchen heute eine rosige Zukunft vor sich. „Mädchen auf der Überholspur“ – so titelte die Presse bei der Vorstellung der Studie im September 2006. Als „neue Bildungselite“ machte Hurrelmann junge Frauen aus. Da sich dies voraussichtlich auch in besseren Berufschancen der Frauen niederschlagen werde, könne künftig eher ein „Krieg der Geschlechter“ als ein „Krieg der Generationen“ drohen. (3)

Diese Aussagen der Shell-Studie beziehen sich unserer Ansicht nach auf den „modernen“ Teil der Mädchen. Es gibt aber auch andere. Langjährige Erfahrungen im mädCHENTreff schanzenviertel e.V., dessen Angebot von ca.



Foto: JC Hörgensweg

95% Mädchen und jungen Frauen aus traditionellen Familien wahrgenommen wird, zeigen uns, dass für diese Gruppe eine negative Definition (im Sinne von: allein durch Abgrenzung bestimmt) der Jugendphase gilt: nicht mehr Kind und noch nicht Frau. Im Kindheitsalter wird den kleinen Mädchen die ungeteilte Aufmerksamkeit der gesamten Familie gewidmet – sofern kein kleiner Bruder diese auf sich zieht. Der radikale Bruch erfolgt mit dem Beginn der Menstruation. Ab diesem Zeitpunkt befinden sich die Mädchen in einem Vakuum, in dem die Suche nach der eigenen Identität und die Rebellion gegen tradierte Werte keinen Platz haben und durch Restriktionen und Missachtung der Eltern (Desinteresse an der Entwicklung) unterdrückt werden.

In ständigen Auseinandersetzungen insbesondere mit der Mutter und durch die massive Einforderung ihrer Unterstützung im Haushalt und bei der Erziehung der Geschwister werden Mädchen auf ihre spätere traditionelle Rolle orientiert. Das Gespräch und die Auseinandersetzung über persönliche Themen fehlen häufig in diesen Familien. Die Mütter sind bestrebt, ihre Tochter auf das spätere Leben – so wie sie es leben – vorzubereiten. Die Väter sind für die Mädchen im Alltag nicht existent. Lediglich bei einzelnen Fragen, z.B. ob die Tochter an der Klassenfahrt teilnehmen kann, bei welcher Freundin sie übernachtet oder welchen Bildungsweg sie einschlägt, beziehen die Väter Stellung bzw. treffen die Entscheidung – ohne Rücksprache mit der Tochter. Vielfach

trauen sich die Mädchen nicht, ihren Vater anzusprechen oder ihm Hintergrundinformationen über solche anstehenden Fragen zu geben, da er in der Rolle des Familienoberhauptes uneingeschränkter Respekt genießt und nicht fassbar für sie als Tochter ist.

Eventueller Auflehnung, dem Versuch Grenzen zu verschieben oder traditionelle Werte zu hinterfragen wird häufig mit Sanktion begegnet. In schwerwiegenden Fällen sogar mit „Freiheitsentzug“ (die Wohnung darf nur zum Schulbesuch verlassen werden) oder mit Entzug des familiären Rückhalts, sprich: die Mädchen werden „ausgestoßen“.

Den einzigen legitimierte Freiraum und Schlüssel zu einem selbst bestimmten Leben sehen Mädchen aus traditionellen Familien in den formalen Bildungsinstanzen und Bildungsabschlüssen. Die Anpassungsleistung dabei ist enorm. Denn Verständnis für den Leistungsdruck der Schule können die Mädchen zu Hause nicht erwarten, vielmehr wird von ihnen der uneingeschränkte Einsatz für die Familie verlangt. Nicht nur diesen „Spagat“ müssen

sie vollziehen, sondern auch die Integrations-Herausforderung, wie es Vera King formuliert: „Zum einen müssen sie in einer postindustriellen Gesellschaft, die zum Teil durch widersprüchliche Modernisierungsprozesse gekennzeichnet ist, den Wandel vom Kind zum Erwachsenen bewältigen, zum anderen sich zwischen dem eher traditionell-kollektiv orientierten Kultur- und Identitätsverständnis ihrer Eltern und dem eher modern-individualistisch orientierten Verständnis der deutschen Gesellschaft verorten“. (5) Auch hier muss zwischen den Geschlechtern differenziert werden. Den Jungen werden der Jugendphase anhängige Attribute wie: Erfahrungen zu sammeln, sich auszutoben und auszuprobieren etc. zugestanden – den Mädchen untersagt.

Wir können heute weniger denn je von „den Mädchen“ sprechen. Dies wird absurd, wenn wir lesen: Mädchen sind auf der „Überholspur“ und gleichzeitig diejenige Gruppe von Mädchen vor Augen haben, die mit tradierten Vorstellungen von Weiblichkeit, Mutter- und Frausein konfrontiert sind. Sie werden wohl die Überholspur nicht erreichen, da sie vorher die Ausfahrt „Ehefrau und Mutter“ werden nehmen (müssen).

*Anmerkungen:*

- 1) vgl. Doku\_Auswertung\_LAG\_Fragebogen auf: [www.maedchenpolitik-hamburg.de](http://www.maedchenpolitik-hamburg.de)
- 2) ebd.
- 3) [www.spiegel.de/schulspiegel](http://www.spiegel.de/schulspiegel)
- 4) Shell Jugendstudie 2006
- 5) Vera King, Hans-Christoph Koller (Hrsg.): Adoleszenz, Migration, Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. Wiesbaden 2006



**Heike Rupp Dipl.**

ist Sozialpädagogin und seit 1993 im mädCHENTreff schanzenviertel e.V. tätig und im Vorstand der LAG Mädchenpolitik Hamburg e.V.